



Münsterberger Wochenblatt.

No. 13

den 27. März

1840.

Nothwendige Subhastation.

Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Münsterberg.

Das Sgnaß Aust'sche Haus sub *N^o* 185 der Stadt, dem Materialwerthe nach auf 95 *Rth*, dem Ertragswerthe nach auf 113 *Rth* 23 *S^{gr}* 4 *S* abgeschätzt.

Die Johanna und Joseph Kirmessche Stelle sub *N^o* 69 zu Bürgerbezirk auf 260 *Rth* abgeschätzt, sollen in termino

den 30. Juni c. Vormittags um 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle verkauft werden. Taxe, neuester Hypothekenschein und Kaufbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Die Hundesteuer.

Jüngst wollte man in einem Staate
Von Hunden eine Steuer heben;
Und zog die Schulzen d'rob zu Rathe,
Und diese sollten Auskunft geben:
Wie viele Luxushunde sich
In all' den Orten wohl befänden,
Die unter ihrer Obhut ständen?
Ein Schulze, der des Wortes Sinn
Nicht faßte, sann lange her und hin,

Und konnte sich's erst nicht erklären,
Welch' wohl die Luxushunde wären.
Doch endlich fand's der schlaue Fuchs
Und forsch't: ob Hunde Namens Fuchs
In seinem Amtsbezirk vorhanden,
Und da dergleichen sich nicht fanden,
Schrieb er an seine Obrigkeit
In aller Unterthänigkeit:
In meinem Dorfe existirt
Kein Hund, der diesen Namen führt.

v. Damm.

Der alte Oberrock und die alte Perücke.

(Fortsetzung.)

Kaum beleuchtete die Morgenröthe die eiserne Kellertür, als einer um den andern durch das Loch schaute; weil es aber jedem vorkam, als stehe der Deliquent lebhaft da, mit dem Rücken gegen die Thür gewendet, so konnte auch keinem in den Sinn kommen, Alarm zu machen. Nur als der eine Soldat sich gar in ein Gespräch mit ihm einlassen wollte, und auf wiederholtes Anrufen keine Antwort erhielt, schien ihm das verdächtig, und er würde vielleicht zur Unzeit laut geworden sein, hätte der andere nicht ihn erinnert, daß ein Mensch, der in der nächsten Stunde seinen Tod erwartete, vermuthlich bete. Das beruhigte den schwatzhaften Kameraden.

Indessen hatte des Pfarrers Pflgetochter, als sie kaum von Angst und Freude sich erholt, ein neuer Schrecken ergriffen; denn nun erst fiel ihr ein, daß man ja den geöffneten Gang, selblich auch ihres Pflegvaters ganzen Reichthum finden und vermuthlich plündern werde; ja, daß sogar des Gefangenen Entweichung ihm aufgebürdet werden könnte. Bleich und zitternd lief sie zu dem Alten, der eben sein Morgengebet verrichtete, fiel dem Erschrockenen weinend um den Hals, und bekannte was sie gethan.

Im ersten Augenblicke stuchte der ehrwürdige Greis, aber schon im zweiten fand er seine Fassung, seinen Glauben, sein Vertrauen wieder. Er faßte die weinende Bertha in seine Arme. „Sei ruhig,“ sprach er: „eines Menschen Leben wird nicht zu theuer erkauft. War auch der Mann vielleicht ein Bösewicht, so gewinnt er nun Raum zur Buße, und Du hast eine Seele gerettet. Mögen sie doch plündern. Was sonst geschehen könnte, darum sei unbekümmert, und halte Dich ruhig in Deinem Kämmerlein. Ob Du vor Menschen recht gehandelt, mag zweifelhaft scheinen, vor Gott gewiß! Darum gehe mein Kind.“

Bertha ging getrost in ihr Kämmerlein, und lauschte hinter den Vorhängen ihrer Fenster. Es war nun gänzlich Tag geworden. Ein Feldprediger erschien, um den Deliquenten zum Tode

zu bereiten. Ihm auf dem Fuße folgte das Detachement, welches Befehl hatte, ihm eine halbe Stunde Zeit zur Erfüllung seiner Amtspflicht zu gönnen, und dann zur Execution zu schreiten.

Mit einem frommen Seufzer trat er in den Keller, wo noch Dämmerung herrschte. Mit großer Salbung begann er zu sprechen, und durch eine freundliche Schilderung des Paradieses, wo er wie zu Hause schien, die Schrecknisse des Todes zu mildern. Der Deliquent hörte ihm schweigend zu, welches dem Redner wohlgefiel und ihn keineswegs bestremdete. „Ich freue mich mein Sohn,“ sagte er, „daß Ihr mit so frommer Ergebung Eurem Schicksale entgegen geht.“

Als aber auch diese Aufforderung unbeantwortet blieb, erinnerte der Prediger ihn mit Ernst, daß er nur noch wenige Minuten zu leben habe. Unsonst! er schwieg hartnäckig. Dies schien dem Redner eine sündliche Verstockung. Mit frommem Eifer faßte er seinen Arm, um etwa aus der Betäubung ihn zu rütteln, und fand — einen leeren Kermel — ergriff das Phantom beim Kopfe, und erwischte — einen Kürbis.

Jetzt zog sein Geschrei den Offizier des Detachements und nach und nach den ganzen Trupp herbei. Die Sonne ging auf und beleuchtete die langen Gesichter mit hängenden Mäulern. Die Soldaten erklärten einmüthig, der Kerl sei ein Hexenmeister, der im Bunde mit dem Satan stehe. Allein der Offizier untersuchte den Keller, fand die Oeffnung, ließ eine Laterne holen, kroch durch den Gang, und entdeckte die Spur des Entwichenen.

Der Pfarrer wurde gerufen. Seine wahrhaftige Erklärung, daß er dem Flüchtling auf keine Weise Vorfall gethan, fand Glauben; denn sie wurde durch sein graues Haar, seine Ehrfurcht einflößende Gestalt unterstützt.

Es schien nicht unwahrscheinlich, daß der Spion einen Versuch gemacht, sich zu retten, und ohne Heihülfe die locker verstopfte Oeffnung gefunden, dann von der Angst gestärkt, die dünne Mauer durchbrochen, und so während der Nacht durch des Pfarrers Wohnung geschlichen. Wenigstens war der menschliche Offizier geneigt, diese Erklärung anzunehmen, wenn gleich noch manches Aber dagegen einzuwenden sein mochte. An Pfarrers Pflgetochter wurde nicht gedacht, und der Offizier begnügte sich den Vorfall seinem Ge-

neral zu rapportiren, der sich entschloß, in eigener Person eine strenge Untersuchung anzustellen, die er jedoch bis auf den folgenden Morgen verschob, da überhäufte Geschäfte ihn eben jetzt daran verbanden. Aber ehe der folgende Morgen anbrach, stellte sich ein anderes Hinderniß in den Weg, durch welches jede Untersuchung für immer niedergeschlagen wurde. Denn kaum war Friß, zu des Feldherrn großer Freude, im Lager der Seinigen angekommen, kaum hatte er dem Grafen die feindliche Stellung aus seinem treuen Gedächtniß vorgezeichnet, als dieser für die nächste Nacht einen allgemeinen Angriff beschloß. Es geschah und gelang vollkommen. Trotz des Feindes verzweilter Gegenwehr, sah sich der Graf am Morgen im Besiz des verschänzten Lagers, hatte eine Menge Kanonen und alles Gepäck erbeutet.

Unter demselben Baume, an welchem Friß Tages zuvor den Tod finden sollte, ernannte der Feldherr ihn zum Hauptmann, wohl erkennend, daß er der Kühnheit des jungen Helden den Sieg verdankte. Friß konnte aber seines Glückes kaum froh werden, denn vergebens war er nach der Pfarrwohnung geeilt, um dankbar seine Ketterin vor jeder Gefahr zu schirmen; er fand das Haus öde und leer, den Gang geplündert; der Greis mit seiner Tochter waren entflohen. Nur den alten Oberrock sammt der Perücke fand er noch im Felsenkeller, nahm die segensreiche Erbschaft wieder zu sich, und begehrte keinen andern Theil an der Beute.

Die Launen des Krieges wechselten noch oft in diesem Feldzuge, und führten das Heer bald siegend bald geschlagen, in ferne Gegenden. Ueberall begleiteten den tapfern Föhrenbach die kargen Erbstücke seines Vaters, und diesem schrieb er es gläubig zu, daß er aus den mörderischen Gefechten stets unverwandet hervoring. Ein Kreuz in seinem Knopfloche bewies, daß er sich nirgends geschont hatte.

Jetzt war der Winter nahe, und der Feldherr beschloß noch eine Hauptschlacht zu wagen, um seinem erschöpften Heere ruhige Winterquartiere zu verschaffen. In dieser Schlacht, in der von beiden Theilen mit Wuth gekämpft wurde, widerfuhr es Friß zum ersten Male, beim Stürmen einer Batterie, daß eine Kugelflugel ihn mitten auf die Brust traf. Er stürzte nieder und glaubte sich schwer verwundet. Er riß die

Weste auf, und siehe die Kugel rollte auf den Boden, denn er hatte die alte Perücke unter die Weste geknüpft, weil er eben nicht wußte, wo er sie lassen sollte; ihr dichtes Haargewebe hatte die Kraft der obnein matten Kugel gebremst. Vater! rief er, du bist mit mir! Hastig griff er nach dem entsunkenen Degen, stürmte noch einmal den Hügel hinan, und die Batterie war gewonnen.

Sie allein hatte bisher das Umgehen des feindlichen linken Flügels gehindert. Jetzt drang des Grafen rechter Flügel mit Macht vor, und der Sieg war entschieden. Es hatte viel Blut gekostet von beiden Seiten. Das Schlachtfeld war mit Leichen und Verwundeten bedeckt. Den Hauptmann Föhrenbach ließ der Graf überall suchen, um ihn als Major zu umarmen. „Das verdanke ich meinem Vater,“ sagte der Bescheidene, und verließ den Feldherrn in einer Art von Betäubung. Eine kalte Nacht war angebrochen. Friß ließ von seinem Reitknecht den alten Oberrock sich reichen, der immer hinten auf dessen Pferd geschnallt war, hüllte sich mit Wohlbehagen darein, und schritt langsam über das vom Monde beleuchtete Schlachtfeld, um ein ihm angewiesenes Quartier im nächsten Dorfe zu suchen. Als er so zwischen Leichen wandelte, vernahm er plötzlich bei seinen Füßen ein Gemurmel, bückte sich und erkannte einen feindlichen schwer verwundeten Offizier, einen alten Mann, dem ein Säbelhieb den Schopf vom Hirnschädel gehauen und tief in den Kopf gedrungen war. (Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Schon das alte Testament uns belehret
Wie der Name Jakob stets ward geehret
Doch jetzt in unsern Tagen,
Rechnet man's schon zu den Plagen
Mit alten Sachen sich zu tragen.

Nicht elegant und modern erscheint dieser Name
den Seinen

Folglich — es muß ein neuer erscheinen;
Gefragt wird der Nachbar und Freund
hier um Rath,

Der Bedenkzeit von einigen Stunden sich
erbat.

Er läuft nun im Eifer und fragt den Kalender
 Und zieht eine Liste von Namen heraus,
 Berbricht sich den Kopf und kehrt nun behender
 Zu dem Freunde mit froher Miene ins Haus.
 Läßt sie nun errathen wie für sie er gewählt,
 Und nachdem er lange genug sie gequälet,
 So ergiebt sich alsbald wie flug er gehandelt,
 Denn nun wird der Jakob
 In Justin erst verwandelt.

Kirchen Notiz.

Katholischer Religion.

Geboren: Den 14. März dem Webermstr.
 Karl Pohl ein Sohn Karl August; den 15. der
 Theresia Hübner ein unehelich Mädchen Josepha
 Pauline.

Gestorben: Den 23. März dem Schuhm.
 Karl Kamitsch ein Sohn Karl, an Krämpfen, alt
 2 Monat.

Evangelischer Religion.

Geboren: Den 24. Februar dem bürgerl.
 Seifensieder Ernst Reimann eine Tochter Julie
 Selma Adolphine; den 27. dem Handschuhmacher
 Friedrich Meyerwerk ein Sohn Ernst Heinrich
 Ferdinand; den 5. März dem Schuhm. Gottlieb
 Rasch eine Tochter Maria Henriette Louise; den
 9. dem Victualienhändler Karl Heidenreich ein
 Sohn Gustav Fedor; den 10. dem Gefreiten
 und Eskadron. Schneider Georg Wehrisch eine
 Tochter Anna Karoline Antonie; den 11. dem
 Weißgerbermstr. August Proßke desgl. Maria
 Karoline.

Bekanntmachungen.

Auctions-Anzeige.

Erbtheilungshalber sollen künftigen Sonntags als den 29. März d. J. Nachmittags 2 Uhr im sogenannten Lehmkretscham hieselbst mehrere weibliche Kleidungsstücke, zwei Pferde, eine Kuh und eine trächtige Kalbe, ein Fracht- und zwei Brettwagen, ein Holz- u zwei Schraubheber, ein eiserner Ofen, eine Wanduhre und verschiedenes Hausgeräth auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Zahlungsfähige Kauflustige werden daher hiermit eingeladen, am gedachten Tage sich in dem bezeichneten Kretscham einzufinden, ihre Gebote abzugeben und den Zuschlag zu gewärtigen.

Dhlguth, den 22. März 1840.

Das Orts-Gericht.

N o l l e, Gerichtsscholz.

Ein kleines Haus nebst Garten, in einer hiesigen Vorstadt ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen Näheres darüber ertheilt

U. W o l f jun.

Im Nähen und Stricken ertheilt Unterricht die vermittelte W o l f.

100 Schock gute Strohseile sind zu verkaufen beim Tuchkaufmann

J o s e p h P o m p e.

Tausend Reichsthaler

sind gegen Sicherheit auf Grundstücke sogleich zu vergeben, von wem? sagt

K u r t s.

Beim Schuhmacher Meßner auf der Breslauer Gasse, ist oben vorn heraus eine Stube mit Alkove zu vermieten, und den 1. Mai zu beziehen.

Getreide-Preise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

Münsterberg, den 21. März 1840.

Weizen	56	—	58	—	60	Sgr.
Roggen	37	—	39	—	40	—
Gerste	31	—	33	—	34	—
Hafer	22	—	23	—	24	—

Frankenstein, den 26. März 1840.

Weizen	53	—	56	—	59	Sgr.
Roggen	38	—	39	—	40	—
Gerste	33	—	35	—	37	—
Hafer	24	—	25	—	26	—

Redacteur und Verleger J. Kurtz.